

# **Predigt am Heiligen Abend 2016**

## **Joh 8,12: Jesus, das Licht in der Finsternis**

Liebe Gemeinde,

„Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker!“ So formulierte das der Prophet Jesaja vor 2500 Jahren. Viele erleben das heute nicht anders. Die Macht der Finsternis greift nach unseren Herzen – und das nicht erst seit dem Terroranschlag Anfang der Woche in Berlin.

In ihrem Anspiel haben die Jugendlichen deutlich gemacht, was Jesaja mit Finsternis meint.

- Finsternis bedeutet Angst. Es ist die Angst, nicht bestehen, nicht bleiben zu können. Die Angst vor dem Tod.
- Finsternis kommt mit der Schuld, also mit der Last, wie ich mit mir und anderen wieder ins Reine komme.
- Finsternis bedeutet Einsamkeit. Wir sehnen uns danach verstanden zu werden. Angenommen zu sein.

Bei dem Anspiel eben war das Licht weitgehend gelöscht. Obwohl es ja eigentlich nicht um äußerliche Dunkelheit ging. Die Finsternis, die unser Leben bedroht ist innen drin. Nicht von ungefähr laufen in diesen Stunden die Drähte der Telefonseelsorge heiß. Ambulante Lebensretter schieben über die Feiertage Sonderschichten.

Klar, die einen spüren die Bedrohung durch die Finsternis stärker als andere. Tatsache bleibt: Ohne Licht gibt es für uns Menschen keinen Trost, kein Ziel, keine Hoffnung, keine echte Gemeinschaft. Und auch eine zweite Tatsache ist festzuhalten: Wir Menschen können uns im Grunde nicht selber aus unserer Finsternis befreien, weil wir alle von ihr umschlossen sind.

„Wir brauchen das Licht! Wo ist das Licht?“ Dieser verzweifelte Ruf erklang mehrere Male während des Anspiels. Er kommt aus der Erkenntnis heraus, dass wir alle keine Leuchten sind, dass wir die dunklen Stellen in unserem Leben nicht selber ausleuchten können. Dass wir gefangen sind im Schatten des Todes.

Deshalb feiern wir Weihnachten!

Auf den Gottesdienstblättern ist ein Bild von Gerrit van Honthorst abgedruckt. Wir erkennen eine vertraute Szene: Jesus in der Krippe. Drum herum Maria, Josef und die Hirten. Doch wo kommt das Licht her? Es ist keine Lampe und kein Stern zu sehen!

Der Maler hat hier eine innere Erfahrung mit Jesus Christus ins Bild gesetzt. Christus sagt: „Ich bin das Licht der Welt!“ So strahlend hat van Honthorst das Jesuskind gemalt, dass man fast glauben könnte, sein Licht würde auch noch unseren Raum erhellen. Der Glanz aus der Krippe spiegelt sich auf den Gesichtern wieder. Jeder noch so kleine Gesichtszug wird erhellt: die Stirnfalten

des knienden Hirten, die Lachfältchen um die Augen des Jüngeren, die roten Wangen von Maria und Josef. Die Figuren sind so in Szene gesetzt, dass – wer das Bild betrachtet – in die Position eines weiteren knienden Besuchers gebracht wird. Wir werden mit hineingenommen in diese Szene! Und damit hat van Honthorst gemalt, was die Weihnachtsgeschichte sagt: Jesus will und kann unsere Finsternis erhellen. Mit ihm kommt Licht in unsere dunkle Welt!

- Sein ewiges Licht begegnet unserer Angst zu vergehen. Die Schatten des Todes schwinden.
- Sein Glanz überstrahlt unsere dunkle Schuld. Er vergibt unsere Sünde.
- Die Wärme seines Licht gibt uns göttliche Nähe. Die Gemeinschaft mit Jesus überwindet unsere Einsamkeit.

Natürlich kann man dieses Licht übersehen, übergehen oder für eine Einbildung halten. Die Besucher der Krippe in der Heiligen Nacht haben aber die helle Botschaft gehört und geglaubt. Sie haben sich einladen lassen und sind zu Jesus gekommen. Sie sind auf ihre Knie gefallen und haben in Christus das ewige Licht ihres Lebens gefunden.

Jesus Christus sagt dir: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ Jesus wird dein Licht, wenn du dich – wie die Hirten – vom ihm bescheinen lässt. Das Bild lädt dich dazu ein.

Wir haben gerade unsere Kerzen an der einen Kerze in der Krippe hier vorne entzündet und das Licht weitergegeben. Eine äußere Handlung, die du innerlich nachvollziehen musst, damit die Herrlichkeit des Herrn auch über dir und in dir leuchtet! Amen